Metzer Zeitung

Ausgabestelle und Anzeigenannahme: Römerstraße 23 (Ecke). Redaktion und Geschäftsstelle: Pariserstraße 4 (Fort Moselle).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit der unentgeltlichen illustrierten Beilage „Sonntagsblatt“. Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete der deutschen Postverwaltung Mark 2.80; mit dem Beiblatt „Metzer humoristische Blätter“ Mark 3.40. — Fürs Ausland Mark 7.50 bezw. 8.10.

Anzeigen: die einfache Petitzeile 20 Pfg. Reklamen: die Petitzeile in Textbreite 50 Pfg.

Nr. 50. Metz, Dienstag, den 3. März 1914 XXXXIV. Jahrgang.

Metzer Zeitung

Bestellungen für den Monat März werden noch immer entgegengenommen.

Die „Metzer Zeitung“ ist nachweislich die verbreitetste Tageszeitung in Metz.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

Das Neueste vom Tage.

Die Juristische Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität hat dem Kaiserl. Statthalter Grafen v. Wedel den Doktortitel der Rechte und der Staatswissenschaften verliehen. Am Samstag mittag überreichte im Statthalterpalais eine Abordnung der Fakultät, bestehend aus den Herren Geheimrat Exz. Laband, Prof. Dr. Sigismund Schultze und Prof. Dr. Kisch, das Doktordiplom.

Bei Beratung des Postetats im Reichstag brachte der Sozialdemokrat Ebert die Zaberner Postangelegenheit zur Sprache, bei der Oberst von Reuter gegen die Zaberner Postverwaltung den schweren Vorwurf des „Amtsverbrechens“ erhoben haben soll. In ähnlicher Weise ist bekanntlich auch in der 2. Kammer von fortschrittlicher Seite Oberst von Reuter angegriffen worden. Staatssekretär Krätke stellte fest, daß Oberst von Reuter gegen die Postbehörde keinesfalls den Vorwurf des „Amtsverbrechens“ erhoben habe. Es habe sich vielmehr ergeben, daß die Behauptungen des Obersten auf Tatsachen beruhen, indem Briefsachen mit pöbelhaften Bezeichnungen bestellt worden sind, die zurückgestellt hätten werden müssen. Auch seien Postsachen zurückbehalten worden, die dann — also verspätet — zugestellt wurden.

Dem Reichstage ist eine Anfrage der Abgeordneten Dr. Becker-Hessen, Dr. Gerlach, Dr. Schatz und Dr. Struve zugegangen, ob die durch die Presse gehenden Nachrichten über ungünstige Nebenwirkungen der Salvarsanbehandlung begründet sind.

Die Zentrumsfraktion hat im Reichstage eine Duell-Interpellation eingebracht.

Die den Kardinal-Fürstbischof Dr. v. Kopp behandelnden Aerzte gaben gestern Abend 6 Uhr folgenden Bericht aus: Der Zustand des Patienten ist hoffnungslos. Sein Leben zählt nach Stunden. Die Agonie ist bereits eingetreten. Der erbetene päpstliche Segen traf gestern Mittag ein.

Der bayrische Kriegsminister hat einen Erlaß herausgegeben, der sich in scharfer Weise gegen jede unwürdige Behandlung von Untergebenen richtet.

Der Fürst von Albanien ist von Petersburg gestern in Berlin eingetroffen.

Wie die „Correspondenz Hoffmann“ erfährt, ist auf Anregung Essad Paschas der Plan aufgetaucht, dem Fürsten von Albanien gelegentlich seines Einzuges in Durazzo durch den Flug dreier Aviatiker von Neuwied nach Durazzo eine Huldigung im Luftwege zu bereiten.

Der holländische Kriegsminister stellte fest, daß mehrfache Brandstiftungen anarchistischer Soldaten in den Kasernen vorgekommen seien, namentlich in Haarlem und Ede.

Das „Echo de Paris“ schreibt: Es scheint nunmehr gewiß, daß das deutsch-französische Abkommen über die kleinasiatischen Angelegenheiten im Laufe dieser Woche von beiden Regierungen ohne jede Abänderung genehmigt werden wird. Man sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß durch jeden neuen Vorschlag eine ziemlich große Zahl anderer Bestimmungen von neuem in Frage gestellt und die Beendigung der Verhandlungen über Gebühr verzögert werden könnte.

Der Gesundheitszustand in der französischen Armee scheint sich noch immer nicht zu bessern. Aus den Militärspitälern in Mans und Orleans werden vier neue Todesfälle gemeldet. Im Militärkrankenhaus in Albi ist ein solcher Mangel an Wärtern eingetreten, daß das Kriegsministerium die Damen vom Roten Kreuz um die Entsendung von Pflegerinnen ersuchen mußte.

Die Gegner des französischen Ministeriums wollen die deutsch-englischen Verhandlungen über die Einflußsphäre in den portugiesischen Kolonien Afrikas zu Angriffen gegen die Regierung benutzen. Der Senator Henry Beranger fragt in seinem Blatte „Action“, warum Ministerpräsident Doumergue diese Gelegenheit nicht benutzt habe, um die Aufhebung der „Hypotheken“ zu verlangen, welche Deutschland und England in Marokko besitzen.

Der englische Marineminister Churchill erklärte im Unterhause, die Regierung habe nach gründlicher Beratung den Bau eines großen und dreier lenkbarer Luftschiffe mit der Firma Vickers abgeschlossen.

Madrider Blätter melden aus Algeciras: Ein unbekannter deutscher Dampfer ist an der Küste von Marokko aufgelaufen und von Kabylen angegriffen worden. Der spanische Kreuzer „Estramadura“ und drei Kanonenboote sind von Algeciras nach der Unfallstelle abgegangen. Einzelheiten fehlen noch. — Eine andere Meldung aus Madrid lautet: Nach Meldungen aus Ceuta ist der Hamburger Dampfer „Sansibar“ Sonntag früh bei Kap Ciris, nordwestlich von Ceuta, aufgelaufen, während der Kapitän auf der Reede von Tanger zu sein glaubte. Die Entsendung spanischer Kriegsschiffe an die Unfallstelle hat den Zweck, einen etwaigen Angriff der Kabylen zu verhüten, der jedoch am Vormittag noch nicht stattgefunden hatte, und den Dampfer womöglich abzuschleppen. Ladung und Mannschaft sind bisher nicht gefährdet. — Der „Köln. Ztg.“ wird aus Tanger gemeldet: Die Mannschaft des im Angeragebiet gestrandeten deutschen Dampfers ist von den Kaids gastlich aufgenommen worden.

Nach einer Meldung aus Rabatt finden gegenwärtig am Oberlauf des Mulujaflusses beträchtliche Ansammlungen von Eingeborenen unter Führung des Kaids Amhaouch statt, die namentlich aus den Gebieten des Beni M'gild stammen. Der südmarokkanische Prätendent El Hiba scheint neuerdings im Susgebiet an Boden zu gewinnen und im Einvernehmen mit Kaid Amhaouch vorgehen zu wollen.

Aus New-York wird gemeldet: Ein sehr heftiger Sturm wütete Sonntag Abend in dem Gebiet, das von Pittsburg und Buffalo westlich und von Hateros und Maine begrenzt wird. Der Sturm hat an den Eisenbahnen und Telegraphen- und Telephonleitungen großen Schaden angerichtet. Zahlreiche Orte sind vom Verkehr abgeschnitten. In New-York ist Schnee gefallen, der 9½ Zoll hoch liegt. In der Umgebung New-Yorks sind mehrere Personen umgekommen. Mehrere Schiffe sind an der Küste von New-England gestrandet. — Nach einer weiteren Meldung dauert der Schneesturm fort. Er ist der schwerste seit 25 Jahren. Die Windgeschwindigkeit betrug zeitweise 135 Kilometer in der Stunde, und die Schneedecke in New-York, New-Jersey und Pennsylvania ist 20 bis 28 Zentimeter hoch. Bisher sind acht Menschen umgekommen. Man plant, den Armen Obdach in den Kirchen zu geben. Der Bahnverkehr nach Westen und Süden ist gestört.

Die Lage im Staate Ceara verschlimmert sich. Ein brasilianisches Geschwader wird in Fortaleza erwartet. Präsident Hermes da Fonseca gab telegraphisch Anweisungen, für den Schutz aller Fremden zu sorgen. Die Regierung des Staates Ceara soll der Intervention der Bundesbehörden geneigt sein.

Ein vorbildlicher Erlaß des bayerischen Kriegsministers.

W München, 2. März.

Der Kriegsminister hat über die Behandlung der Soldaten einen Erlaß herausgegeben, in dem es heißt: Die Fälle unwürdiger Behandlung von Untergebenen erfuhren trotz vielfacher Erlasse des Kriegsministeriums keine genügende Einschränkung. Um dies endlich zu erreichen, ist es unerläßlich, daß bei allen Vorgesetzten der ernstliche Wille zur Ausrottung dieses, die Armee nach innen wie nach außen schwer schädigenden Uebels vorhanden ist. Allen voran muß ich von jedem Offizier fordern, daß er, der Vornehmheit seines Berufes eingedenk, sich nicht nur roher Behandlung sondern auch der gewohnheitsmäßigen Anwendung von Schimpfworten enthält. Ich erwarte, daß in dem Vorgehen gegen Offiziere, welche die erforderliche Selbstbeherrschung vermissen lassen, künftig jede unangebrachte Nachsicht der Disziplinar-Vorgesetzten oder Gerichtsherrn bei Seite gelassen wird. Von ausschlaggebender Bedeutung für die Errichtung dieses Zieles ist die gewissenhafte Handhabung der Dienstaufsicht und die nachhaltige Erziehung der Unteroffiziere und der mit Vorgesetztencigenschaften ausgestatteten Mannschaften durch die Kompagniechefs etc. Ich werde die dem Kriegsministerium zur Meldung gebrachten Fälle eingehend prüfen lassen und mit unnachsichtiger Strenge auch gegen jene Vorgesetzten einschreiten, die durch nachlässige Pflichtauffassung mit die Schuld an einer unwürdigen Behandlung von Mannschaften tragen. Die Offiziere, die fernerhin persönlich in gröblicher Weise gegen den nun zur Genüge gekennzeichneten Willen des Kriegsministeriums verstoßen oder ihre Pflicht der Dienstaufsicht in erheblichem Grade vernachlässigen, haben eine strenge Erörterung der Frage, ob sie sich noch für ihre Stellung eignen, zu gewärtigen. Damit auch die Unteroffiziere über die Tragweite einer solchen Handlungsweise nicht im Unklaren sind, ist ihnen zu eröffnen, daß bei schweren Fällen des Mißbrauchs der Dienstgewalt — es zählen hierzu auch Chikanen und Quälereien der Mannschaften im inneren Dienst — nach dem Willen des Kriegsministeriums die Genehmigung zur Fortsetzung der Kapitulation nicht erteilt werden soll, sofern nicht überhaupt eine sofortige Kapitulationslösung eintritt. Die Befürchtung, daß durch strenges Vorgehen gegen die Mißhandlungen die Leistungen der Truppe Schaden leiden könnten, ist irrig. Der anständige Geist der Abteilung und damit die wirkliche Disziplin ist durch die erniedrigende Behandlung der Mannschaften und durch mehr oder minder offene Duldung einer solchen in weit höherem Grade gefährdet. Bei aller Strenge der dienstlichen Anforderungen, von denen nichts nachgelassen werden soll, muß der Soldat die Empfindung haben, daß seine Vorgesetzten auf eine gute und gerechte Behandlung sehen. Die Vorgesetzten aller Grade müßten sich bewußt sein, daß gerade durch eine üble Behandlung der Mannschaften der Armee die meisten Feinde entstehen, die Lust am Waffendienst verdorben wird, während im anderen Falle sich auch Leute zu brauchbaren Soldaten erziehen lassen, die mit einem Vorurteil zum Heere eingerückt sind.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. März. Der Zentralausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei hält seine diesjährige ordentliche Frühjahrstagung am Samstag, den 2. und Sonntag, den 3. Mai in Berlin ab.

Berlin, 1. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Fürst Wilhelm von Albanien hat eine Rundreise bei den Staatsoberhäuptern und Regierungen der Großmächte unter Eindrücken durchgeführt, die eine wohlwollende Haltung Europas gegenüber der Organisierung des albanischen Staatswesens erwarten lassen. Der Versuch, südalbanisches Gebiet zur Bildung eines unabhängigen Epirus zu beschlagnahmen, wird hoffentlich, nach dem bisherigen Verlauf, eine Uebergangserscheinung bleiben. Bei Griechenland finden solche Bestrebungen keinen Rückhalt. Es ist zu hoffen, daß dank der von der griechischen Regierung angeordneten Maßregeln der Beschluß der Großmächte auf Freigabe der Grenzen Südalbaniens Geltung erhalten wird.

Berlin, 1. März. Die chinesische Gesandtschaft teilt auf Grund von Meldungen, die ihr von zuständiger Stelle zugegangen sind, mit, daß die Nachricht, die über die näheren Umstände des vor zwei Tagen erfolgten Todes des Gouverneurs Chaopingchun gebracht wurde, jeder Begründung entbehrt. Wie in Peking und Tientsin wohl bekannt war, ließ die Gesundheit des Gouverneurs Chaopingchun seit einigen Monaten zu wünschen übrig. Der Gouverneur litt besonders an Atemnot; auch das Herz war in Mitleidenschaft gezogen. Er starb an Erstickung, hervorgerufen durch zu starke Schleimausscheidung. Alle Schlüsse und Vermutungen, daß der frühere Ministerpräsident und Gouverneur an Gift gestorben sei, sind irreführend und ungerechtfertigt.

W **Hamburg,** 1. März. Der von der Vulkan-Werft für die Hamburg-Südamerikanische Schiffahrtsgesellschaft erbaute 19 000 t große Dampfer „Kap Trafalgar“, machte gestern und heute seine erste Probefahrt, die glänzend verlief. Die Geschwindigkeit des Schiffes, das 180 Meter lang und mit drei Schrauben ausgerüstet ist, übersteigt 18 Seemeilen.

Frankreich

Eine Kundgebung der französischen Telegraphenbeamten.

Paris, 28. Febr. Die Telegraphenbeamten, die eine Erhöhung ihres Gehalts auf 300 Franken monatlich fordern, haben gestern Kundgebungen veranstaltet. Mittags, als die Ablösung erfolgen sollte, ertönte in allen Sälen des Zentralamts lautes Pfeifen. Die Beamten und auch die Beamtinnen verließen die Säle und drängten sich auf den Treppen und in den Wandelgängen zusammen. Dort trafen sie auf eine Gruppe, die die Abtretenden ablösen sollte. Mit diesen zusammen ließen sie dreiviertel Stunden lang im Takt den Ruf ertönen: „Gebt uns die 300 Franken!“ Der gesamte Telegraphenverkehr von Paris war eine Stunde lang unterbrochen.

W **Paris,** 2. März. Die Zöglinge der Kunstakademie haben beschlossen, gegen den Staat einen Schadenersatzprozeß anzustrengen, weil das Unterrichtsministerium seit längerer Zeit die aus der Zweimillionenstiftung Chenevard herrührenden Zinsen trotz der ausdrücklichen Bestimmung des Stiftungsbriefes nicht zur Verteilung gebracht hat.

W **Paris,** 2. März. Wie aus Marseille gemeldet wird, haben die in die Marinerollen eingeschriebenen Seeleute an die Maschinistenobermaate die Anfrage gerichtet, ob dieselben, falls auch sie den Schiffahrtsgesellschaften neue Forderungen vorlegen sollten, sich mit ihnen solidarisch erklären würden. Die Maschinistenobermaate antworteten, daß sie sich ihre vollständige Aktionsfreiheit vorbehalten wollten.

W **Paris,** 2. März. Wie aus Toulon gemeldet wird, sind 200 Arbeiter, die beim Bau eines Trockendocks im Kriegshafen beschäftigt sind, in den Ausstand getreten, weil ihnen die verlangte Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde.

Paris, 2. März. Wie aus Toulon gemeldet wird, haben sich die Beschädigungen des Panzerkreuzers „Waldeck-Rousseau“ als unbedeutend herausgestellt. Das Schiff dürfte bereits übermorgen an den Schießübungen des Mittelmeergeschwaders teilnehmen können.

Großbritannien.

Der Nachtragsetat für die englische Flotte.

W **London,** 2. März. (Unterhaus.) Der erste Lord der Admiralität Churchill bringt den Nachtragsetat für die Flotte ein, der 2¾ Millionen Pfund beträgt und den Gesamtetat auf 48 800 000 Pfund steigert. Der Minister begründete die Mehrforderung. Diese wird verursacht erstens durch die höheren Kosten der Vorräte an Oel (500 000 Pfund), zweitens durch ein neues Programm für Flugzeuge (250 000 Pfund), drittens durch höhere Löhne auf den Werften (200 000 Pfund), viertens durch Beschleunigung des früheren Beginns des Baues von drei Schlachtschiffen im Programm 1913/1914 mit Rücksicht auf den Aufschub des kanadischen Flottengesetzes und fünftens dadurch, daß von den Privatwerften der Bau der vom Parlament bewilligten Schiffe schneller von statten gegangen ist. Churchill bemerkt im Einzelnen folgendes: Der Preis für Oel

---

7 (Nachdruck verboten.)

Lena Warnstetten.

Roman von H. Courths-Mahler.

Mit Lenas Fassung war es zu Ende. Sie verhüllte ihr Gesicht und ein haltloses, bitteres Schluchzen erschütterte ihren Körper. Frau von Warnstetten umfaßte sie angstvoll. „Lena, — dahinter steckt dein Vater. Nicht wahr, er hat dir diese Vernunft beigebracht?“

Lena faßte sich. „Muttchen, achte doch nicht auf meine dummen Tränen.“

Ihre Mutter legte die Hand auf ihren Kopf. Im Gesicht der alten Dame vollzog sich plötzlich eine jähe Wandlung. „Also dein Vater,“ sagte sie bitter. „Nun, da wird er wohl auch für einen Bräutigam gesorgt haben, der einen tüchtigen Batzen Geld hat.“

Lena sah erschrocken in das Gesicht ihrer Mutter. Ihre Stimme erklang so fremd und in ihren Augen erschien ein kalter, harter Ausdruck. So kannte sie die gütigen, zärtlichen Mutteraugen noch gar nicht. „Mutter“, rief Lena bittend.

Diese umschloß ihr Kind mit heißer Sorge. „Lena, ich sehe doch, wie du leidest. Ach — ich habe alles geduldig getragen, was dein Vater über mich verhängte. Aber meine Kinder soll er nicht unglücklich machen, um sich gute Stunden zu schaffen. Hier hört meine Duldsamkeit auf! Sprich — an wen hat er dich verkauft?“

Lena umklammerte angstvoll ihre Hand. „Sei doch ruhig, Mutter, ich sorge mich so sehr um dich.“

Ihre Mutter sah sie düster und forschend mit fieberhafter Unruhe an. „Sprich, Lena! Wer ist dein Verlobter?“

„Franz von Borkenhagen,“ sagte Lena leise.

„Also der“, sagte sie mit einem unbeschreiblichen Ausdruck „Ja, das ist ein Mann nach dem Herzen deines Vaters. Ein roher Genußmensch, wie er selbst, und reich — reich — da wird ja auch für ihn etwas abfallen. Erst hat er sich ruiniert, dann mein Vermögen verpraßt — und nun verkauft er sein Kind. Nein — nein — ich dulde es nicht!“ rief sie laut mit harter, metallisch klingender Stimme und sah starr geradeaus, als zöge das Elend ihres Lebens an ihr vorüber.

Lena umklammerte sie. „Mutter, meine Mutter, schone dich, du machst dich krank.“

Die Mutter sah wie aus einem bösen Traum erwachend auf Lena herab. „Nein, Lena, diese Verlobung ist ungültig, man hat mich nicht gefragt. Du weißt ja nicht, was du auf dich genommen hast.“

„Doch, Mutter, ich weiß es — und ich fürchte mich vor dieser Ehe.“

„Das hast du doch auch deinem Vater gesagt, nicht wahr? Und trotzdem verkaufte er dich. Lena, hattest du denn nicht den Mut, dich zu widersetzen? Hier hört der kindliche Gehorsam auf, meine Tochter, dein Leben mußt du selber leben. Und hier hört auch meine Fügsamkeit auf, hier geht es um das Lebensglück meines Kindes, da habe ich auch ein Wort mitzusprechen. Und ich dulde nicht, daß du Borkenhagens Frau wirst. Für diesen Menschen ist mir mein Kind zu gut!“

Lena ließ matt die Arme herabsinken. „Es ist nichts mehr daran zu ändern, Mutter.“

Frau von Warnstetten richtete sich kampfbereit auf. Ihre sonst so sanften Augen blitzten feindselig auf. „Es soll zu ändern sein, ich kämpfe um dein Glück, mein armes Kind! Ach — ich höre ja, wie er dich gequält hat, dein Vater. Er hat dir erzählt, daß Warnstetten unter den Hammer kommt, wenn du es nicht rettest, hat dir das Herz schwer gemacht um mich, du hast dich zum Opfer gebracht für uns alle. Aber lieber gehe ich heute mit dir am Bettelstab aus Warnstetten, als daß ich leide, daß du in diese Ehe gedrängt wirst.“

Lena war durch das veränderte Wesen der Mutter erschüttert. „Und Fred, Mutter — denkst du nicht an Fred? Was soll aus ihm werden?“

Frau von Warnstetten faßte nach dem Herzen und sank in ihren Stuhl zurück. Fred? An den hatte sie gar nicht gedacht. Sie stöhnte auf. Aber dann sagte sie entschlossen: „Er wird sich durchhelfen müssen bis zum Hauptmann — auch für ihn darfst du das Opfer nicht bringen!“

Lena streichelte ihre Wange. „Nimm es doch nicht so schwer, Muttchen. Ich hab' mich schon durchgekämpft. Und es ist doch so schön, daß ich euch helfen kann. Borkenhagen ist gar nicht so schlimm, als du denkst. Er ist gut zu mir — und er hat mich sehr lieb. Ich kann ihn zum Guten beeinflussen. Und da ich Heinz Romittens Frau nicht werden kann, ist es doch gleich, wen ich heirate. Nimm es doch ruhig. Sieh, ich selbst trage es ja mit Ruhe und Fassung.“

„Mit Ruhe und Fassung? Mein armes Kind, was mag es dich kosten, so ruhig zu erscheinen! Ich kenne dich doch. Nein, nein, ich dulde es nicht! Du weißt ja nicht, was du auf dich nimmst als Gattin dieses Mannes — mit der Liebe zu einem andern im Herzen. Das ist ein Unglück, so groß, daß du es gar nicht zu fassen vermagst, ich darf und will es nicht zulassen, denn ich kenne das Leben besser als du, und weiß, was dir droht.“

Lena atmete gepreßt auf. Wie sollte sie die Mutter von der Notwendigkeit dieser Verbindung überzeugen, ohne die Schuld des Vaters preiszugeben?

„Mache dich nur vertraut mit dem Gedanken, meine Mutter. Meinst du, ich hätte mich ohne zwingende Notwendigkeit zu dieser Verbindung drängen lassen? Ich sah ein, daß es sein mußte. Sollte ich alles zusammenbrechen sehen, da es mich doch nur ein Wort kostete, zu helfen! Mach es mir doch nicht zu schwer, Mutter — es ist ja auch zu spät! Die Verlobungsanzeigen sind verschickt.“

Anna von Warnstetten lachte hart auf. „So eilig ist das betrieben worden, man wollte es mir unmöglich machen, zu protestieren, ich sollte überrumpelt werden. Aber man hat sich geirrt — lieber eine aufgehobene Verlobung als ein zerstörtes Leben!“ Sie erhob sich entschlossen. „Laß mich, Kind. Ich will zu deinem Vater gehen. Er soll mir Rechenschaft geben. Ich werde um deine Freiheit kämpfen, solange meine Kraft ausreicht. Es gäbe ja keine ruhige Stunde mehr für mich, sähe ich ruhig zu, wie du dich opferteſt.“

Ehe es Lena hindern konnte, war sie hinaus und gleich darauf trat sie in ihres Mannes Zimmer. Mit harter Stimme und zornig blitzenden Augen teilte sie ihm mit, daß sie ihre Einwilligung zu Lenas Verlobung versage und daß sie fest darauf bestehe, daß diese sofort aufgehoben würde.

Warnstetten blickte ganz konsterniert auf seine Frau. Tränen, Seufzer und Klagen hatte er erwartet, aber nicht dieses entschlossene Auftreten. Wie eine unerbittliche Richterin stand sie vor ihm und verlangte Rechenschaft von ihm. Sie sagte ihm ins Gesicht, daß er seine Tochter verkauft hatte, um sich auch fernerhin ein sorgloses Wohlleben zu sichern. Und gegen ihre Anklagen konnte er sich nicht anders wehren, als daß er brüsk erklärte: „Wenn du es denn unbedingt wissen willst, warum ich Lena zu dieser Verlobung gedrängt habe, so sollst du es erfahren. Ich habe einen Wechsel gefälscht, um Geld für deine Kurkosten aufzunehmen, und wenn Borkenhagen mir nicht Geld gegeben hätte, um den Wechsel einzulösen, säße ich jetzt im Gefängnis und dein Sohn wäre schimpflich aus dem Heere gestoßen. Mir waren alle Geldquellen versiegt. So — nun weißt du es — nun finde dich damit ab! Wirst ja nun einsehen, daß diese Verlobung bestehen bleiben muß!“

Anna von Warnstetten war leichenblaß zurückgetaumelt. Sie griff nach dem Herzen. „Das also war es? Damit hast du mein armes Kind gefügig gemacht — dann freilich! Nun kann ich ihr nicht helfen,“ stammelte sie tonlos. Und dann trat sie plötzlich dicht an ihren Gatten heran. „Du bist ein Elender!“ keuchte sie ihm ins Gesicht. „Nicht für mich hast du den Wechsel gefälscht — wann hättest du etwas für mich getan. Der Professor hätte gewartet, bis du zahlen konntest, so eilig war das nicht. Und es hätte dir auch nicht geeilt. Für dich hast du das Geld gebraucht, für deine eigenen Gelüste. Ach, ich kenne dich — ich kenne dich nur zu gut! Stumm und klaglos habe ich alles an deiner Seite getragen. Nie hast du an das Wohl deiner Familie gedacht. Immer nur an dich! Alles hast du dir geleistet, kostspielige Reisen, teure Weine und Spiel. Während ich mit Lena ängstlich um jeden Groschen darbte, während du deinem Sohn jeden Pfennig an seiner armseligen Zulage abknapptest, hast du ein verschwenderisches Herrenleben geführt. Die notwendigsten Anschaffungen wurden unterlassen, das Korn zu Schleuderpreisen auf dem Halm verkauft, die schönsten Bäume ausgerodet, wenn dir gerade zu einem Vergnügen das Geld fehlte. Nein — laß mich reden! Laß mich einmal vom Herzen herunterwälzen, was ich schweigend bisher ertragen habe. Dein Maß ist voll, ich hasse dich! In Zukunft habe ich nichts mehr mit dir gemein, du bist mir ein Fremder, an den mich nichts bindet als die Rücksicht auf meine Kinder. Es wäre mir eine Wohltat, dich nicht mehr sehen zu müssen. Noch heute ging ich aus deinem Hause, wenn die Kinder nicht wären! Seit du meinem armen Kinde die Last deiner Sünden aufgebürdet hast, um selber bürdelos weiterleben zu können, hasse und verabscheue ich dich aus tiefster Seele!“

Wie eine haltlose Flut war diese leidenschaftliche Anklage über ihre Lippen gekommen. Dabei sprach sie nur halblaut, kein Wort drang aus der Enge des Zimmers hinaus. Aber ihre Worte wirkten um so eindringlicher. Warnstetten hatte versucht, sie zu unterbrechen, aber es gelang ihm nicht. Als sie ihre Anklage beendet hatte, schritt sie hinaus starr und unerbittlich vor sich hinblickend, eine andere geworden bis in die Tiefe ihrer Seele.

Warnstetten sah ihr fassungslos nach. Auf diese Veränderung seiner Frau war er nicht vorbereitet gewesen, sie hatte ihn überwältigt. Es dauerte eine ganze Weile, bis er den Bann abschüttelte, der auf ihm lag. Dann reckte und dehnte er seine breite, massige Gestalt, zündete sich eine extrafeine Importe an und ließ sich eine Flasche Wein bringen. Als er das letzte Glas davon eingeschenkt hatte, schnippte er mit den Fingern und sagte: „Ah bah — Weiberzorn legt sich. Fällt mir nicht ein, mir die Stimmung verderben zu lassen!“

* * *

Frau von Warnstetten und Lena hatten sich für den Rest des Tages gemeinsam in das Zimmer der Hausfrau zurückgezogen. Nach der Unterredung mit ihrem Gatten war die unglückliche Frau zu ihrer Tochter zurückgekehrt und hatte sie wortlos und in stummer Qual in ihre Arme genommen.

Am nächsten Tage erschien Borkenhagen, um seine Schwiegermutter zu begrüßen. Sie empfing ihn auf Lenas Wunsch ohne Feindseligkeit, aber herzlich konnte sie nicht zu ihm sein. Borkenhagen war nicht feinfühlig, es kam ihm auch gar nicht in den Sinn, daß Lenas Mutter anders als hocherfreut über diese Verlobung denken konnte.

In Zukunft herrschte zwischen ihm und seiner Schwiegermutter ein scheinbar ganz friedliches Verhältnis. Anna von Warnstetten sah ein, daß es Lenas Leid nur verschärfen konnte, wenn sie sich Borkenhagen feindlich gegenüberstellte (Forts. f.)

habe sich in dem letzten Jahre mehr als verdoppelt. In England befänden sich jetzt Oelvorräte, die den Verbrauch sämtlicher ölverbrauchenden Schiffe für drei Friedensjahre einschließlich der Manöver beträchtlich übersteigen. Ebenso würden die Vorräte für eine ganzes Kriegsjahr ausreichen. Der Oelvorrat stände in einem bestimmten Verhältnis zu der Zahl der vorhandenen Schiffe mit Oelfeuerung. Die Admiralität habe es aber für richtig gehalten, ihre Reservevorräte etwas zu vergrößern und daraus kämen die Ueberschreitungen des Etats. Die Nachtragsforderungen für das Flugwesen seien verursacht worden durch den Bau von Luftschiffen und Schuppen. An Luftschiffen des starren Systems seien bestellt ein Zeppelin und ein Astre Torres aus Frankreich, bei Armstrong seien ferner drei halbstarre Luftschiffe eines italienischen Typs bestellt, wovon 2 in England erbaut würden. Das englische Programm bleibe zwar hinter dem zurück, was Frankreich und Deutschland geleistet haben, aber angesichts der großen und starken Ueberlegenheit Englands an Wasserflugzeugen sei das jetzige Programm ausreichend. Was den früheren Beginn des Baues der drei Schlachtschiffe betrifft, der durch den Aufschub des kanadischen Flottengesetzes verursacht werde, so führte Churchill aus, daß darin keine Abweichung von dem Standard von 60 Prozent liege. Es werden nur 450 000 Pfund im Jahre 1914 ausgegeben statt zwei Jahre später. In diesem Jahre würde die kanadische Flottenvorlage keine großen Fortschritte machen können. Die allgemeine Flottenpolitik und namentlich die Marinelage im Mittelmeer wird von Churchill bei Beratung des Etats für 1914/15 behandelt.

Persien.

Teheran, 1. März. In Kazerun ist die Ruhe noch nicht wieder eingekehrt. Die erwarteten Verstärkungen sind noch nicht eingetroffen. Frau Ohlson, die Gattin des getöteten schwedischen Gendarmerieoffiziers hat die Stadt verlassen und befindet sich auf dem Wege nach Schiras. Die Leiche ihres Gatten ist noch nicht aufgefunden worden; deshalb hegt man noch die Hoffnung, daß er doch noch am Leben sein könnte.

Amerika.

Mexiko, 1. März. General Guarjardo, der Befehlshaber der Bundestruppen in Piedras Negras berichtete dem Kriegsdepartement, daß der amerikanische Bürger Vergara nicht erhängt wurde, sondern geflohen sei.

Mexiko, 1. März. In einer Massenversammlung britischer Staatsangehöriger ist gestern ein Telegramm an Sir Edward Grey gesandt worden, in der er aufgefordert wird, bei der britischen Regierung dahin zu wirken, daß der Fall Benton genau untersucht werde.

Asien.

Vom Räuberhauptmann „Weißer Wolf".

Peking, 1. März. Der Räuberhauptmann „Weißer Wolf" hat mit tausend wohlbewaffneten und berittenen Räubern den Ring der ihn einschließenden Truppen durchbrochen und sich plündernd westwärts gewandt. Wahrscheinlich ist es die Absicht der Räuber, in die heimatlichen Berge im westlichen Honan zurückzukehren. Der Zugsverkehr zwischen Hankau und Peking wurde eingestellt, weil berichtet wurde, daß die Räuberbande „Weißer Wolf" einen Tunnel an der Grenze von Honan und Hupeh besetzt hätte.

Der Marineskandal in Japan.

Yokohama, 1. März. Direktor Hermann von der japanischen Untergesellschaft der Siemens-Schuckert-Werke, der in Verbindung mit dem Marine-Bestechungsskandal verhaftet war, ist gegen eine Kaution von zweitausend Yen nach dreieinhalbwöchentlicher Untersuchungshaft freigelassen worden.

Tokio, 1. März. Von 150 neuerdings wegen Verschwörung angeklagten Eingeborenen der Insel Formosa sind 53 mit Zwangsarbeit von fünf bis fünfzehn Jahren bestraft worden. Die Rädelsführer wurden zum Tode verurteilt.

Aus Stadt und Land.

Metz, den 3. März 1914.

* Todesfall. Gestern verbreitete sich die Trauerkunde in der Stadt, daß Herr Divisionspfarrer Wiesner von der 34. Division, Ritter des Ritterkreuzes 1. Klasse des Herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausordens, in dem frühen Alter von 36 Jahren einer schweren Bauchfellentzündung zum Opfer gefallen sei. Herr Divisionspfarrer Wiesner war früher in Meiningen, dann in Darmstadt als Militärseelsorger tätig gewesen, von wo er vor etwas über drei Jahren in gleicher Eigenschaft nach Metz kam. Er entwickelte hier eine sehr fruchtbare seelsorgerische Wirksamkeit und genoß den Ruf eines vorzüglichen Kanzelredners. Auch bei patriotischen Veranstaltungen stellte er sein großes rednerisches Talent in den Dienst der edlen Sache: so hat er in der Gedenkhalle bei Gravelotte gesprochen, und im vorigen Jahre hielt er am 10. März anläßlich der Jahrhundertfeier im Gewerbehaussaale eine nach Form und Inhalt gleich ausgezeichnete, vom Feuer edler Begeisterung durchglühte hinreißende Rede, die wir in ihrem ganzen Umfange in unserm Blatte zum Abdruck brachten. Nun ist dieser beredte Mund, der noch so viel Gutes und Edles hätte sprechen sollen, für immer verstummt, und mit tiefer Trauer stehen die Freunde und Bekannten des trefflichen Mannes, namentlich die alten Landsmannschafter — er gehörte während seiner Studienzeit der Landsmannschaft Thuringia-Berlin an — an seiner Bahre; sie werden ihm alle ein dankbares Andenken über das Grab hinaus bewahren.

* Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde. In Fortführung der in den letzten Jahren veranstalteten Vortragsserien über Kunst und Kultur begann gestern nachmittag der neue Vortragszyklus des Professors Dr. Wingenroth aus Freiburg über das Thema „Kunst und Kultur Frankreichs im Zeitalter Ludwigs 14 (Le grand siècle)". Wie schon in den früheren Jahren, finden auch diesmal die einzelnen Vorträge in der Aula des Lyzeums statt, deren Raum übrigens knapp ausreicht, um alle Zuhörer aufzunehmen. Nach einigen Einführungsworten des Vorsitzenden der Gesellschaft, Bezirkspräsident Frhrn. v. Gemmingen-Hornberg, gab Dr. Wingenroth zunächst einen gedrängten Rückblick über die politischen, künstlerischen und kulturellen Verhältnisse Frankreichs im 16. Jahrhundert, um auf dieser Grundlage auf das grand siècle überzuleiten. Wenn je ein Mensch für sein Land unersetzlich war, so war es Heinrich 4, der im Mai 1610 dem Dolchstoße Ravaillac's zum Opfer fiel. Seine Witwe, Maria de Medici, ließ eine unglaubliche Günstlingswirtschaft aufkommen, die das Land in die größten Wirren brachte und der Ausbruch einer Anarchie drohte. Die Großen des Landes waren erbittert, das Volk lehnte sich auf, und da war es eine der ersten Handlungen des 16jährigen Königs Ludwig 13, den Günstling seiner Mutter, einen Florentiner Concino Concini, der es durch die Beziehungen seiner bei der Königin-Mutter bediensteten Gemahlin bis zum Marschall (Baron de Lussigny, Marschall d'Ancre) brachte und die Regierungsgewalt in Händen hielt, gewaltsam beseitigen zu lassen. Wenige Jahre nachher ergriff der Kardinal Jean du Plessis, Herzog von Richelieu, das Staatsruder, um es zu Lebzeiten nicht mehr aus der Hand zu geben. Was die Könige der voraufgegangenen Perioden begonnen, das führte er weiter und begründete damit auf Jahrhunderte eine der Glanzepochen des französischen Staates. Wie fast drei Jahrhunderte später der erste deutsche Reichskanzler Kämpfe mit den dem königlichen Hofe Nahestehenden auszufechten hatte, so war auch gegen Richelieu die Hofkabale tätig, und er selbst äußerte sich einmal, er kämpfe gegen drei Könige, die Könige von England, Spanien und Frankreich. Allerdings ging der Kardinal mit blutiger Strenge gegen alle seine Widersacher vor, doch war sein Ziel nur auf die Einigkeit und die Wohlfahrt des Staates gerichtet. Die Verbindung der Herzöge von Lothringen mit seinen Gegnern benutzte er dazu, Nancy dem französischen Staate einzuverleiben. Und wie er bestrebt war, das politische und wissenschaftliche Leben seines Landes zu heben, so verdankt es ihm auch die geistige Blüte und die Befreiung von ausländischen Einflüssen. Mit Unrecht trägt daher das grand siècle den Namen Ludwigs 14, da alles nur unter Richelieu und dessen Nachfolger Mazarin sich entwickeln konnte und von diesen Förderung erhielt. An diese einleitenden Ausführungen schloß der Vortragende die Vorführung einer Anzahl Lichtbilder, welche einerseits den Uebergang von der Renaissance zur Hochrenaissance und zum Barock (Schloßkapelle der Diana von Poitiers, Kirchen St. Gervais und Val de Grâce, Palais Luxembourg, Stadthaus zu La Rochelle, Louvre, Hotel Carnevalet u. a., andrerseits die nicht immer erfreulichen Erzeugnisse der Plastik) zeigten.

* Württemberger Verein. Am Samstag Abend beging der hiesige Württemberger Verein im Saale des „Englischen Hof's" die Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs Wilhelm II. von Württemberg. Der Saal war prächtig mit Fahnen, Wappenschildern und Tannengrün geschmückt, und aus einem aus Blattpflanzen und sonstigem Grün geschmackvoll hergestellten Arrangement grüßte die Büste des Königs herab auf die festfreudige Versammlung. Diese setzte sich zusammen aus den Mitgliedern des festgebenden Vereins, aus Vertretern staatlicher und städtischer Behörden — so war Herr Polizeipräsident Baumbach von Kaimberg erschienen und als Vertreter des Herrn Kreisdirektor Herr Amtmann Albrecht — aus Abordnungen landsmannschaftlicher Vereine, aus Mitgliedern des Offizierkorps des 4. bayer. Inf.-Regts., dessen Chef der König ist, und anderen Offizieren, aus Mitgliedern des Unteroffizierkorps des genannten Regiments und sonstigen Freunden des Württemberger Vereins. Kurz nach 9 Uhr leitete eine stattliche Abteilung der Kapelle des 4. bayer. Inf.-Regts. die festliche Veranstaltung ein mit dem Vortrag des von Herrn Obermusikmeister Kürmeyer komponierten „König Wilhelm-Marsches" und der Kling'schen Festouverture. Alsdann erhob sich Herr Oberstleutnant Schmitt-Köpper vom Feldart.-Regt. Nr. 70, um in sehr beifällig aufgenommenen markigen Worten daran zu erinnern, daß einst die Herzöge von Württemberg die Sturmfahne des Reichs vorantrugen und daß wie diese so auch König Wilhelm II. von Württemberg den Reichsgedanken stets hochgehalten habe und ein treuer Freund des deutschen Kaisers sei, der die Einheit Deutschlands darstelle. Die Rede klang aus in ein Hoch auf Kaiser Wilhelm, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Auch der nun folgende von Herrn Schiller, dem verdienten Mitgliede des Vereins, verfaßte und von ihm selbst vorgetragene Prolog fand wegen der in ihm zum Ausdruck gebrachten patriotischen Gesinnung großen Beifall; er leitete über auf die vom Vereinsvorsitzenden Herrn Oberpostsekretär Rechnungsrat Hartmann gehaltene Festrede, in deren Eingang er den Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden sowie den übrigen Anwesenden nach den einzelnen Kategorien den Dank für ihr Erscheinen aussprach. Der Redner entwarf dann ein Charakterbild von dem hohen Geburtstagskind, rühmte seine liberale fortschrittliche Regierung, die nur auf das Wohl seines Volkes bedacht sei, nicht minder sein soziales Wirken, in dem er mit seiner menschenfreundlichen Gemahlin wetteifere. Zuletzt gedachte der Redner der festen Bundestreue, die er dem Reiche gegenüber allezeit betätige. So entfalte der Herrscher nach jeder Richtung hin eine gesegnete Regierung: möge ihm beschieden sein, sie noch lange zum Segen seines Volks auszuüben. Der Redner schloß mit einem auf König Wilhelm ausgebrachten Hoch, in das die Festversammlung begeistert einstimmte, um im Anschluß daran die württembergische Königshymne anzustimmen. Bald darauf verlas der Vorsitzende den Text eines Huldigungstelegramms, das an König Wilhelm gesandt wurde, von dem schon vorher ein an den Württemberger Verein geschicktes Telegramm eingelaufen war. Auch Herr Graf Zeppelin-Aschhausen hatte an den Verein ein Telegramm gesandt, in dem er bedauerte, dem Kommers nicht beiwohnen zu können, daß er aber im Geiste lebhaften Anteil an der festlichen Veranstaltung nehme. Dann gedachte Herr Hartmann der hohen Ehrung, die Herrn Maler Adolf Fischer, dem Senior des Württemberger Vereins, durch die Verleihung des Ritterkreuzes 1. Klasse des Württembergischen Friedrichsordens zu Teil geworden sei, und sprach ihm die Glückwünsche des Vereins aus, daß es ihm vergönnt sein möge, noch eine stattliche Reihe von Jahren die Auszeichnung zu tragen. Der Gefeierte selbst stattete darauf in launiger, von Humor gewürzter Rede seinen Dank ab und erfreute bald darauf die Versammlung durch ein von ihm auf den bei Neuffen a. d. Donau, seiner Heimatstadt, wachsenden Wein verfaßtes Gedicht, das er, der 81jährige, alsbald in kräftigem Gesange wiederholte. Stürmischer Beifall erklang, als der Greis mit dem jugendlichen Herz und Sinn geendet hatte. Nun ließ sich der „Metzer Männergesangverein" vernehmen, der einige seiner schönsten Lieder zum Besten gab und damit den Festteilnehmern große Freude bereitete und sich ihren Dank erwarb, den Herr Hartmann noch in besondere Worte kleidete. Jetzt wechselten die gefälligen Gaben der Kapelle und der Gesang allgemeiner Lieder mit den köstlichen humoristischen Darbietungen in schwäbischer Mundart, ab, die Herr Schiller selbst verfaßt hatte und ausgezeichnet zum Vortrag brachte, so daß des Beifalls kein Ende war. Selbstverständlich wurde auch auf ihn, der sich wiederum um das Gelingen des Kommerses so verdient gemacht hatte, ein kräftiges Hoch ausgebracht. Im Namen der Gäste sprach dann noch Herr Polizeipräsident Baumbach von Kaimberg den Dank an den Württemberger Verein für die Einladung aus, indem er zugleich auf die tiefe Anhänglichkeit hinwies, welche der Württemberger Verein gegenüber seinen König betätige, und ihm ein weiteres Wachsen und Gedeihen und Zunahme durch Beitritt weiterer Mitglieder wünschte. Den besonderen Dank des Offizierskorps des 4. bayr. Inf.-Regts. und der Unteroffiziervereinigung sprach Hr. Major Staubwasser aus, indem er zugleich den König Wilhelm als einen der festesten Stützen des deutschen Bundesstaates feierte. Beiden Rednern wurde von der Versammlung für die von ihnen gesprochenen trefflichen Worte lebhafter Beifall gespendet, und vom Kommersleiter ein Hoch auf sie ausgebracht. So waren bei den mannigfachen kurzweiligen Darbietungen die Stunden schnell verflossen, und Mitternacht war herangekommen, ehe man sich dessen versah. Gegen 1 Uhr hatte der Kommers, der so viel Erfreuliches geboten und dessen Verlauf allgemein befriedigt hatte, sein Ende erreicht. Zum Schluß sei noch anerkennend der trefflichen und umsichtigen Leitung des Kommerses durch Herrn Hartmann gedacht.

* Städtische Fuhrleistungen. Am Freitag fand auf dem Stadthause die Eröffnung folgender Angebote auf die Fuhrleistungen für die Stadt Metz in den Rechnungsjahren 1914, 1915 und 1916 statt: Los 1: Schellingen 7858 Mk., Dezavelle 8410 Mk., Wagner 8630 Mk., Büsche 9303 Mk. und Harbrecht u. Holzapfel 9720 Mk.; — Los 2: Kaiser 7657,50 Mk., Dezavelle 7915 Mk., Büsche 8208 Mk., Wagner 8575 Mk. und Schellingen 9068 Mk.; — Los 3: Büsche 13 148 Mk., Kaiser 13 218,50 Mk., Dezavelle 13 725 Mk., Calba 15 071,50 Mk., Wagner 15 157 Mk. und Harbrecht u. Holzapfel 16 645 Mk.; — Los 4: Malmonté 2573 Mk., Hoffmann 3015,50 Mk., Wagner 3108 Mk., Büsche 3150 Mk., Dondelinger 3305 Mk., Dezavelle 3345 Mk. und Harbrecht u. Holzapfel 3417 Mk; — Los 5: Malmonté 2379,50 Mk., Dondelinger 2631,50 Mk., Hoffmann 3117 Mark, Calba 3308,50 Mk., Büsche 3384,50 Mk., Wagner 3465 Mark und Dezavelle 4050 Mk.; — Los 6: F. Baser 7218,75 Mk., Malmonté 8529,50 Mk., Dezavelle 10 435 Mk., Harbrecht u. Holzapfel 10 803 Mk. und Wagner 11 284 Mk.; — Los 7: Kaiser 9717,50 Mk., Pilz 10 327,50 Mk., Büsche 11 178 Mk., Wagner 12 070 Mk. und Dezavelle 13 348 Mk.; — Los 8: F. Baser 5799,75 Mk., Wagner 6501 Mk., Malmonté 6770 Mk., Dezavelle 8226 Mk. und Harbrecht u. Holzapfel 8539,50 Mk.; Los 9: Malmonté 766,50 Mk., Wagner 1126 Mk., Selling 1135 Mark und Dezavelle 1210 Mk.

* Vergebung von Brennmaterialien. Von Herrn F. Machwirth erhalten wir folgende Zuschrift: Mit Bezug auf die Notiz in Ihrem Samstag, den 28. v. M., erschienenen Blatte möchte ich mir die Bemerkung erlauben, daß Ihre Leser infolge der (von einem unserer Korrespondenten herrührenden. D. R.) ungenauen Abfassung Ihres Artikels über die öffentliche Vergebung von Brennmaterialien für die Stadt Metz zu einer irrtümlichen Meinung gebracht werden müssen, da zwischen den Preisen der verschiedenen Lieferanten Unterschiede bis zu 33 % sind. Dies ist jedoch damit zu erklären, daß bei meiner Berechnung ein Posten im Betrage von 33 177,60 Mk. doppelt figuriert, sodaß sich unser Preis für die von der Stadt geforderten Quantitäten von 94 408,37 Mk. auf 61 290,77 Mk. reduziert. Dadurch wird der Unterschied meiner Preise von denen meiner Konkurrenten nur sehr gering, und meine Preise sind infolgedessen keineswegs höher wie die der anderen Firmen. (Dieser Erklärung hat sich auch die Firma Francfort u. Steinbock vollinhaltlich angeschlossen.)

* Stadttheater. (Aus dem Theaterbüro.) Heute (Dienstag) abend 8 Uhr „Ein Walzertraum", Operette in drei Akten von Oskar Strauß. Morgen (Mittwoch) abend findet wiederum eine französische Vorstellung von dem Opernensemble des Nanziger Stadttheaters statt und zwar wird die Oper „La Favorite" von Donizetti zur Darstellung gebracht. Da Herr Orwa wieder hergestellt ist, so findet am kommenden Donnerstag die Erstaufführung der Komödiennovität „Belinde" von Herbert Eulenberg statt. Herbert Eulenberg, der am kommenden Donnerstag mit seinem fünfaktigen Liebesstück „Belinde" in Metz zum ersten Male zu Worte kommt, ist heute neben Frank Wedekind der meist genannte und originellste deutsche Dichter, nicht daß zwischen beiden sonstige Parallelen möglich wären. Eulenberg, der Ringer und Kämpfer, ist durch die eigenartigen Kräfte seiner Kunst und deren urpersönlichste Note, die keine irgendwie gearteten Konzessionen macht und unbeirrt um den Tagesgeschmack und das Urteil der Massen neue Wege geht, allen Kennern längst schon teuer gewesen. Nun ist seiner „Belinde" der Volksschillerpreis zugesprochen und so die Allgemeinheit auf einen Dichter gewiesen worden, der Unvergängliches geschaffen hat. Die Geschichte Belindens ist mit wehmütiger Entzückung, mit Sehnsucht, Trauer, Qual und Verzweiflung erfüllt, wie es die Leiden des jungen Werther waren. Ein äußerst interessanter Theaterabend steht bevor, und die glänzende Aufnahme, die „Belinde" u. a. auch jüngst in Straßburg gefunden hat, läßt die regste Anteilnahme in Metz erwarten.

* Zentrumsunwissenheit. Es gibt einen schönen lateinischen Spruch, der lautet: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus autem caritas; auf Deutsch: In notwendigen Dingen Einheit, in zweifelhaften Freiheit, in allen aber werktätige Liebe. Dieser Spruch wird ziemlich allgemein dem hl. Augustinus zugeschrieben, läßt sich aber in dessen Werken nicht nachweisen. Höchstwahrscheinlich ist der ja allgemein bekannte Spruch protestantischen Ursprungs (vielleicht von Amos Comenius), da er ja auch dem Wesen des wahren Protestantismus am meisten entspricht. Ein französisches Zentrumsblättchen, der „Avenir Lorrain", glaubt aber einen anderen Ursprung gefunden zu haben; er behauptet (nun aber wird gebeten, nicht zu lachen!), der Spruch sei die Devise eines Bürgermeisters der Stadt Nancy gewesen. Weiter kann das Zentrumsblatt also den Spruch nicht zurückführen. Wir haben ja schon hie und da gefunden, daß unsere Zentrumsblätter Anleihen bei dem sonst von ihnen beschimpften Protestantismus machen — besonders die „Volksstimme" —, und dürfen uns nicht wundern, daß der „Avenir Lorrain" seinen französisch gesinnten Lesern zuliebe den erwähnten Spruch als französisches Erzeugnis hinstellt. Doch wir gehen vielleicht zu weit: das Blättchen handelt vielleicht in Treu und Glauben — woher sollte es denn auch bessere Wissenschaft haben?

* Mittelrheinische Bank Coblenz und Duisburg. Der Abschluß für 1913 ergibt einschließlich ℳ 71 221.50 Vortrag (im Vorjahr ℳ 63 952.69) einen Gewinn von ℳ 1.994.146.25 (i. V. 1.962.363.70) wovon auf Forderungen ℳ 180.000.—, auf Liegenschaften ℳ 40.000.—, auf Mobilien ℳ 8.884.70 zusammen ℳ 228.884.70 (i. V. ℳ 147.211.10) abgeschrieben werden. Zur Verstärkung der inneren Rücklagen sollen ℳ 200.000.— zurückgestellt, 6½ Prozent Dividende mit ℳ 1.300.000.— (wie im Vorjahr) verteilt und ℳ 72.046.45 (i. V. ℳ 71.221.50) vorgetragen werden. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet im 19. März in Coblenz statt.

* Künstlerfest. Die Vorbereitungen für das am 9. ds. stattfindende „Künstlerfest" in den Räumen unseres Stadttheaters schreiten rüstig vorwärts. Unser beliebter Opernregisseur und Baßbuffo Hans Schubert und Herr Kapellmeister Salger sind mit der Einstudierung von Offenbachs entzückender Operette „Hansi weint und Hannl lacht" beschäftigt, während Herr Ulrich Pustar in liebenswürdiger Weise die Spielleitung des Görlitz'schen Lustspiels „Eine vollkommene Frau" übernommen hat. Herr Kapellmeister L'Arronge wird mit seiner künstlerischen Meisterschaft am Konzertflügel walten, während unsere besten Opernkräfte ein auserlesenes Programm von Konzertvorträgen zu Gehör bringen. „Der Tod des Verräters" von Cornelius, „Die Waldprinzessin" von Leo Blech, „Heimliche Aufforderung" von Rich. Strauß, „Die Träne" von Rubinstein u. a. musikalische Edelsteine kommen im zweiten Teil zum Vortrag, sodaß man wohl auf einen genußreichen Abend rechnen darf. Die Nachfrage nach Eintrittskarten, welche auch für die Veranstaltungen im Foyer und auf der Bühne nach der Vorstellung berechtigen, ist bereits sehr rege, sodaß es sich empfehlen dürfte, die Billetbestellungen an der Theaterkasse zeitig zu besorgen.

Mosel-Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure.

Am Dienstag, den 17. Februar a. c., hielt der Mosel-Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure seine 21. Sitzung im Saale des Zivilkasinos in Diedenhofen ab. Der Vorsitzende, Herr Generaldirektor Brennecke, Kneuttingen, eröffnete die Sitzung, indem er der so rasch hingeschiedenen Mitglieder, des Betriebschefs Max Ottinger, Esch a. d. Alz., und Dipl.-Ing. Max Winkler, Rombach, in ehrenden Worten gedachte und die Versammlung bat, zum Andenken der Verstorbenen sich von den Sitzen zu erheben, was geschah. Sodann erteilte er das Wort Herrn Ingenieur Birkholz, Essen, zu einem Vortrage mit Lichtbildern über „die Wirtschaftlichkeit gasgefeuerter Dampfkessel auf Hochofenwerken".

Herr Birkholz führte in wohldurchdachter, klarer Rede, unterstützt durch eine Reihe von Lichtbildern, die Fortschritte vor, welche in den letzten Jahren die Feuerungstechnik auf den Hüttenwerken und Zechen gemacht hatte. Ausgehend davon, daß vor einigen Jahren die Großgasmaschinenindustrie das baldige Verschwinden der Gaskessel von den Hüttenwerken und Zechen und die Alleinherrschaft der Gasmaschine prophezeite, stellte Redner fest, daß wohl das Gegenteil eingetroffen sei, insofern gerade auf den Zechen immer mehr Gaskessel in Betrieb genommen werden. Die Frage der größeren Wirtschaftlichkeit der Großgasmaschinen oder der durch Gaskessel betriebenen Dampfmaschinenanlagen, sei vor der Hand noch keineswegs geklärt. Nachdem Redner noch kurz die flammenlose Oberflächenverbrennung gestreift, ging er auf das eigentliche Thema ein. Er gab zunächst ein Bild des Terbeckbrenners, der nach dem Prinzip des Bunsenbrenners konstruiert ist, und zeigte dann eine Reihe von Anlagen im Lichtbilde vor, in welchen solche Brenner in Kessel eingebaut waren. Nachdem er die verschiedenen Gesichtspunkte erörtert hatte, die in Betracht kommen, um die Wirtschaftlichkeit eines Kessels zu erhöhen, führte er Zahlen aus Versuchen aus der Praxis an, welche erkennen ließen, daß man mit der Ausnutzung gasgefeuerter Kessel im Dauerbetrieb bereits Wirkungsgrade von 78—85 % erreicht habe, wobei 1 Kubikmeter Hochofengas 1,16 bis 1.32 Kilo Dampf erzeugt habe.

Zum Schluß machte Redner noch auf den Wert einer ständigen Kontrolle der verschiedenen für die Wirtschaftlichkeit des Kessels in Betracht kommenden Faktoren aufmerksam.

Dem Vortrage schloß sich eine äußerst lebhafte Aussprache an. Herr Generaldirektor Brennecke dankte dem Vortragenden und den Herren Diskussionsrednern für die interessanten Ausführungen und schloß die Sitzung um 10 Uhr.

* Metzer Turnverein. Zu der am Mittwoch abend den 4. März nach dem Turnen stattfindenden Mitgliederversammlung im Vereinslokal Bredimus, ist wegen der außerordentlichen Wichtigkeit der Tagesordnung eine recht zahlreiche Beteiligung erwünscht. Näheres siehe gleichzeitig erscheinende Anzeige.

* Spionageprozeß. Heute vormittag 9 Uhr begann der gestern erwähnte Spionageprozeß gegen den Ackerer Picaut aus Coutures bei Château-Salins vor der hiesigen Strafkammer. Picaut ist bekanntlich des Spionageversuchs angeklagt. Die Oeffentlichkeit wurde gleich zu Beginn der Sitzung für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen, die wahrscheinlich den ganzen Tag in Anspruch nehmen wird. Es sind 25 Zeugen und viele militärische Sachverständige geladen.

* Der Gesangverein „Cäcilia", Hagendingen, beschloß in seiner kürzlich stattgefundenen Generalversammlung, in einigen Monaten das Fest der Fahnenweihe zu begehen, und beauftragte die Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein mit der Lieferung seiner neuen Fahne.

* Die Postagentur in Sablon (Kr. Metz) führt vom 1. April ab die Bezeichnung „Metz 7".

(Eingesandt.) An der Eisenbahnunterführung in Sauvage liegt seit längerer Zeit ein Hundekadaver, an dem täglich Passanten vorbeigehen müssen. Ist denn dort keine Ortspolizei, die dafür sorgen könnte, daß dieser Kadaver beseitigt wird?

* Gaunerstreich. Am Sonntag nachmittag ist ein Fremder einem geriebenen Gauner in die Hände gefallen. In einer Wirtschaft in der Zeughausstraße machte er die Bekanntschaft eines anderen Gastes, dem er seine Absicht kund gab, eine Dirne am Staden zu besuchen. Der gute Freund riet ihm, nicht zuviel Geld mitzunehmen, dasselbe lieber beim Wirt zu hinterlegen. Statt dies zu tun, bat er den Ratgeber, ihm bis zu seiner Rückkehr das Geld in Verwahr zu nehmen, wozu sich dieser bereit erklärte. Er empfing einen 50-Markschein und zwei 20-Markstücke. Bei der Rückkehr des Fremden war der gefällige Freund und mit ihm die 90 Mk. auf Nimmerwiedersehen verschwunden.

* Kaminbrände kamen am Samstag zwei vor; um 10 Uhr vormittags im Hause Kl. Vincenzstraße Nr. 16, der die Mannschaften der Feuerwehr bis Mittag beschäftigte, der zweite im Hause Totenbrückenstraße Nr. 41 um 10.45 Uhr, der in kurzer Zeit gelöscht wurde. Ein gestern abend 6.45 Uhr gemeldeter Brand erwies sich als blinder Alarm.

Pfadfinder.

1. Feld-Komp. Mittwoch 8 Uhr: Turnen in der Kriegsschule. Ugw. Ltn.

* Der Mosel-Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure veranstaltet heute abend 8 Uhr im großen Saale des „Hotel Schillerhof" in Diedenhofen einen Vortrag mit Damen, in dem Herr Prof. Konrad Baetz von der deutsch-chinesischen Hochschule in Tsingtau über das Thema: „Schantung, Tsingtau und die deutsch-chinesische Hochschule, die Angelpunkte der deutschen Bestrebungen in China" sprechen wird. Der Vortrag findet mit Lichtbildern statt. Eintritt ist nur gegen Vorzeigen der Einladung gestattet.

* Wasselnheim, 1. März. Bei einer dieser Tage auf dem hiesigen Markt vorgenommenen Butterrevision wurden nicht weniger als 30 Pfund Butter beschlagnahmt, die entweder bis zu 100 Gramm pro Pfund zu geringes Gewicht hatten oder mit minderwertigen Stoffen verfälscht waren.

Personal-Nachrichten.

Personalveränderungen in der kgl. preuß. Armee.

Frhr. von der Goltz, Gen.-Ltn. und Kmdr. der 28. Div., unter Belassung seines Wohnsitzes in Karlsruhe, zu den Offiz. von der Armee vers. — v. Kehler, Gen.-Major und Kmdr. d. 57. Inf.-Brig., mit der Führung der 28. Div. beauftragt. — v. Trotta gen. Treyden, Gen.-Maj. von der Armee, zum Kom. d. 57. Inf.-Brig. ernannt. — v. Heydebreck, Gen.-Lt. und Kmdr. der 18. Kav.-Brig., zu den Offizieren von d. Armee unter Anweisung des Wohnsitzes in Straßburg i. E. versetzt. — v. Prinz, Oberst und Kom. d. Ulan.-Regts. 15, mit der Führ. der 18. Kav.-Brig. beauftr. — Ritter und Edler v. Rogister, Maj. b. Stabe des Jäg.-Regts. z. Pf. 2, zum Kmdr. d. Ulan.-Regts. 15 ernannt. v. Zeschau, Maj. u. Esk.-Chef im Drag.-Regt. 21, zum Stabe des Jäg.-Regts. z. Pf. 2 versetzt. — Frhr. Henn v. Henneberg, Maj., beauftr. mit der Führung des Hus.-R. 4, Graf v. Kanitz, Maj., beauftr. mit der Führ. des Drag.-R. 1, — zu Kommandeuren der betr. Regtr. ernannt.

Telegrafische Nachrichten

(Siehe auch „Neuestes vom Tage".)

Der Reichskanzler in Hamburg.

W **Hamburg**, 2. März. Der Reichskanzler traf heute Abend kurz vor 7 Uhr, einer Einladung des Senats entsprechend, auf dem Hauptbahnhof ein, wo er von dem preußischen Gesandten von Bülow empfangen wurde. In Begleitung des Reichskanzlers befanden sich Unterstaatssekretär Wahnschaffe und Oberstleutnant Freiherr von Sell. Der Reichskanzler nimmt in der preußischen Gesandtschaft Wohnung.

= **München**, 3. März. Unter dem Vorsitz des Königs von Bayern wurde in der Residenz ein Staatsrat abgehalten, bei dem die feierliche Einführung des Kronprinzen in den Staatsrat stattfand. — Der Graf von Bassus hat in der bayerischen Kammer den Vorschlag gemacht, den Namen „Chevauleger", den acht bayerische Regimenter bisher trugen, zu verdeutschen und sie in der Zukunft „leichte Reiter" zu benennen.

Der Zustand des Kardinals Kopp.

= **Wien**, 2. März. Einer Privatmeldung aus Troppau zufolge ist Kardinal Kopp heute vormittag mit den Sterbesakramenten versehen worden.

W **Breslau**, 3. März. Die „Schlesische Volksztg." meldet: Die Anteilnahme an dem Befinden des Kardinal-Fürstbischofs Dr. v. Kopp ist allgemein. Fortgesetzt laufen Anfragen ein, besonders von österreichisch-ungarischen Kirchenfürsten. — Das Breslauer fürstbischöfliche Generalvikariat erließ folgende Verordnung: Nach den jüngsten Nachrichten aus Troppau erscheint der Zustand des Kardinals sehr bedenklich. Der Diözesanklerus wolle in allen hl. Messen die „Oratio pro infirmo" einlegen und nach denselben drei Paternoster und Ave Maria mit den Gläubigen beten.

Troppau, 3. März. Heute morgen 9 Uhr wurde folgender Krankheitsbericht ausgegeben: Kardinal Dr. v. Kopp verbrachte den Rest des gestrigen Tages und die Nacht in tiefer Bewußtlosigkeit ohne Schmerzensäußerung. Die Nahrungsaufnahme ist nicht mehr möglich. Sein Kräftezustand und die Herztätigkeit lassen langsam nach.

Der Osnabrücker Bischof gestorben.

W **Osnabrück**, 3. März. Der Bischof von Osnabrück, Dr. Hubertus v. Voß ist heute früh 6.35 Uhr gestorben.

Ein politisches Duell.

W **Rom**, 2. März. Im Verfolg der Zwischenfälle in der Kammer vom Samstag hat heute ein Duell zwischen den Abgg. Drago und Balsango stattgefunden, bei dem alle beide leicht verletzt wurden und sich dann sofort versöhnten. 14 Gänge wurden ausgefochten.

W **Paris**, 2. März. Die beiden in dem Vororte Pantin aufgefundenen Postsäcke, von denen einer aus dem jüngsten Postdiebstahl herrühren sollte, scheinen doch nicht mit dem Raub in der Rue Chauchat in Verbindung zu stehen. Die beiden Begleiter des Postautos wurden heute eingehend vernommen und erklärten bestimmt, daß der eine der beiden Säcke nicht der gestohlene sei, während sie hinsichtlich des andern keine genauen Bekundungen machen konnten.

W **Paris**, 2. März. Nach einer Meldung aus Rabat finden gegenwärtig am Oberlauf des Mulujaflusses beträchtliche Ansammlungen von Eingeborenen unter Führung des Kaids Amhaouch statt, die namentlich aus den Gebieten des Beni M'Gild stammen. Der südmarokkanische Präsendent El Hiba scheint neuerdings im Susgbeiet an Boden zu gewinnen und im Einvernehmen mit Kaid Amhaouch vorgehen zu wollen.

W **Berlin**, 2. März. Die hiesige mexikanische Gesandtschaft hat vom Ministerium des Aeußeren aus Mexiko folgendes Telegramm erhalten: „Die Ermordung des englischen Untertans Wladimir Benton wird durch Francisco Villa bestätigt. Benton hatte sich zu Villa mit dem Ersuchen begeben, daß die Rebellen die Wegnahme seines Eigentums unterlassen sollten." — Die mexikanische Regierung richtet aus diesem Anlaß ein Rundschreiben an die fremden Gesandtschaften in Mexiko und eine Note nach Washington, in der sie kundgibt, daß es die Zivilisation erfordert, zu verhindern, daß die mexikanischen Rebellen von den Vereinigten Staaten Waffen erhalten, da sie unter politischen Vorwänden Verbrechen begehen, während die gesetzmäßige Regierung die größten Opfer bringt, um das Eigentum und die Interessen der Einheimischen und Fremden zu garantieren.

El Paso, 1. März. Zwei erfahrene Armeewundärzte sind beauftragt worden, die Leiche Bentons zu untersuchen.

Nogales, 2. März. In seiner Note, durch die er es ablehnt, Bryan Aufklärungen über den Tod des Engländers Benton zu geben, sagt Caranza noch, er habe wiederholt erklärt, daß Vorstellungen über Ausländer innerhalb des Gebietes und der Gerichtsbarkeit der Konstitutionalisten durch die Vertreter der betreffenden Regierungen erhoben werden müßten, und sie müßten direkt an ihn, als obersten Chef der konstitutionalistischen Armee, gerichtet werden. Er wäre gerne bereit, Vorstellungen über die Angelegenheit Benton, die auf diese Weise erhoben würden, in Erwägung zu ziehen.

Litterarisches.

Verhandlungen des Landwirtschaftsrats von Elsaß-Lothringen. Session 1913. (29. Tagung.) Straßburg, Buchdruckerei M. DuMont Schauberg. Mit den Berichten der landwirtschaftlichen Kreisvereine.

Verantwortlicher Redakteur: R. Rehme.
Verantwortlich für die Inserate und Reklamen: A. Deuck.